



MAN MUSS DAS BESONDERE *erkennen und verstehen*

Von Judith Supper

Intensives Beobachten steht am Anfang einer jeden botanischen Illustration. Erst wenn Fabienne Bertschinger eine Pflanze in ihrem Wesen erfasst hat, kann die Westschweizerin diese präzise zeichnen.

Zum Juraplateau nach La Chaux-de-Fonds, hoch in die Rue de la République und eine steile Treppenflucht empor in die dritte Etage, dort lebt und arbeitet Fabienne Bertschinger. Zwei Zimmer ihrer Wohnung sind zu Ateliers umgestaltet - das kleinere, in dem sie mit Ölfarbe oder Pastellkreide malt, verbirgt sich hinter verschlossener Tür. Fabiennes Katzen würden überall buntfarbige Pfotenabdrücke hinterlassen, dürften sie hinein. Die anderen Räume stehen offen, mit deckenhohen Kratzbäumen und sparsamer Möblierung. Den grossen Zeichenraum beherrschen zwei Zeichentische. Auf ihnen reihen sich Behälter mit Zeichenstiften an Farbtafeln und Bleistiftspitzer. Zwei Wände zeigen florale Tapetenmuster - «noch von den Vormieter, aber sie gefallen mir» -, daran aufgehängt eine Handvoll selbst gefertigter Bilder: Pferde, Katzenporträts, in Öl gemalte Landschaftsbilder. Fabienne wirkt nicht wie jemand, der fürs Glückliche hochpreisige Inneneinrichtungsstücke benötigt. «An der Natur», sagt sie und lächelt, «und an Tieren hängt mein Herz.»

Fabienne Bertschinger ist eine Spätberufene. Bevor sie mit dem professionellen Zeichnen begann, hatte sie fast alle Stationen eines Erwachsenenlebens durchlaufen, die sich als gutbürgerlich verstehen: Schulabschluss, Tätigkeit bei einem Reiseveranstalter, Heirat, ein Bürojob bei einer Bank. «Als Kind habe ich sehr gerne gemalt, schon damals am liebsten naturwissenschaftliche Bilder. Aber ich hätte niemals gedacht, dass das wirklich ein Beruf ist.» Jahre vergingen,

FABIENNE BERTSCHINGER –

arbeitet als Illustratorin in den Bereichen Botanik, Zoologie, Archäologie und Infografik. 2018 brachte die Post anlässlich der 125 Jahre Schynige-Platte-Bahn und Wengernalpbahn zwei von ihr gestaltete Sondermarken heraus. Als Nächstes wirkt sie an einem Gemeinschaftsprojekt mit einer Illustratorin und einer Therapeutin zum Thema «essbare Pflanzen» mit.
www.bertschinger-illustration.ch

bis sie wieder einen Zeichenstift ergriff. «Eine Freundin hatte Geburtstag. Für sie malte ich ein Pilzrezept - die Abbildung eines Pilzes inklusive seiner Zubereitung.» Die Zeichnung beeindruckte. Eine befreundete Grafikerin bestärkte Fabienne Bertschinger darin, das Zeichentalent weiterzuentwickeln; nach zehn Jahren Berufsleben kam die Kehrtwende. Zunächst besuchte sie einen gestalterischen Grundlagenkurs an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Dann entschloss sie sich mit 33 Jahren, an der Hochschule Luzern den Bachelor of Arts in der Studienrichtung «Visuelle Kommunikation mit Vertiefung in Illustration Nonfiction» abzulegen. Dem folgte ein weiteres Semester an der ZHdK.

Hell gelocktes, etwas mehr als schulterlanges Haar umspielt Fabienne Bertschingers Schultern, die dunkel gerahmte Brille verstärkt das Grün ihrer Augen. Seit Oktober letzten Jahres, nach über zehn Jahren in Niederweningen ZH, lebt sie wieder in La Chaux-de-Fonds, dem Geburtsort von Le Corbusier - und ihrem eigenen. Die Liebe zum Zeichnen hat sie zu ihren Wurzeln zurückgeführt. Dass La Chaux-de-Fonds eine Uhrenstadt ist, in der präzise Getriebe gebaut werden, ist wohl Zufall.

Fabiennes Hände sind feingliedrig; am rechten Ringfinger blitzt türkisblau ein Ring aus Korfu. Diese Hände sind ihr Werkzeug. Doch um zu malen, was später als botanische Illustration Wissen vermittelt, muss sie dessen Wesen verstehen. Einen Pilz studiert sie zunächst in der Natur. Sie fotografiert ihn oder bringt ihn ins Atelier, wo er sich ohne Ablenkung betrachten lässt. Sie recherchiert, liest Bücher, betrachtet die Beschaffenheit, Struktur, die Verfärbungen des Fruchtkörpers. Analysiert. Und beginnt zu zeichnen: präzise da, wo es die botanischen Gegebenheiten erfordern, abstrahierend dort, wo sie die Betrachter informativ durchs Bild führen will. Ein, zwei Tage können dabei vergehen. «In der Arbeit verliere ich mich.» Auf eine gute Art.

Mit Farbstiften, als Aquarell, in Mischtechnik oder digital entstehen dabei Illustrationen von Weissdorn-Zweigen, Eicheln, Mandarinen, Zypergras, von Pilzen oder Tieren. Jede Zeichnung ist eine Herausforderung. Als Person tritt Fabienne dabei hinter das Bild zurück - bis zu dem Moment, wo es um mehr geht als nur zu rekonstruieren. Porträtiert sie Tiere, möchte sie deren Seele einfangen. «Das funktioniert über den Blick, den das jeweilige Wesen hat. Sind die Augen nicht getroffen, ist das Bild misslungen.» Aus der wissenschaftlichen Illustratorin wird eine Schöpferin.

Schauen, verstehen, ein Abbild anfertigen. Aus den Zeichnungen blicken uns die Tiereforsch, frech, aufmerksam oder liebevoll entgegen. «Das Studium hat mich nicht nur malerische Konventionen gelehrt. Es hat meine Art zu sehen verändert. Mir fallen andere Dinge auf als früher, ich beobachte, ich inszeniere anders. Man muss das Besondere eines Objekts erkennen, um es zu verstehen.»